Christoph Marx

Nationalismus der Buren und der Schwarzen in Südafrika 1910 bis 1960

Einheit 1:
Der Nationalismus der Buren

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissen-schaften

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m^2, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Zu diesem Kurs **6**

- Zweck des Kurses 6
- Nationalismus und Gesellschaft in Südafrika 7
- Nationalismus und Ethnizität 14
- Nation des "imaginierten Gemeinschaft" 15
- Nationalismustypen 17
- Wichtige Literatur 22
- Zu den Quellen 24
- Chronologischer Überblick 25
- Abkürzungen der Parteien und Organisationen 28

1. Der gemäßigte burische Nationalismus **29**

1.1 Die "Conciliation Policy" der Regierungen von Botha und Smuts (1906-1924) 29

1.2 Die Nationale Partei und die Anfänge des Kulturnationalismus 34

1.2.1 Hertzogs Ausscheiden aus Bothas Kabinett und die Gründung der Nationalen Partei 34
1.2.2 Die Unionsverfassung von 1910 37
1.2.3 Die Rebellion von 1914 39
1.2.4 Die Rand Revolte, 1922 43

1.3 Der populistische Nationalismus General Hertzogs und der frühe Kulturnationalismus 44

1.3.1 Smuts und Hertzog - Persönliche Interessen und Nationalismus 44
1.3.2 Hertzogs Nationalismus der "zwei Ströme" 46
1.3.3 Anfänge des Kulturnationalismus 49
1.3.4 Der beginnende Bruch zwischen Hertzog und den Kulturnationalisten 54

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

2 Die Radikalisierung des afrikaansen Nationalismus 60

2.1 Ursachen der Radikalisierung 60

2.2 Die Nationale Partei und der Afrikaner Broederbond 68

2.3 Radikale Positionen innerhalb des Volks- und Kulturnationalismus 78

2.3.1 Der radikale Calvinismus 78
2.3.2 Der integrale Nationalismus 83

2.4 Der symbolische Ochsenwagentrek von 1938 87

2.5 Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 89

2.6 Die Nationale Partei und der außerparlamentarische Rechtsextremismus 91

Literatur zum Kurs allgemein und zu Kurseinheit 1 93

1. Grundliteratur 93
2. Weiterführende Literatur 94

2.1 Allgemeine Literatur zu Nationalismustheorie und zur Geschichte Südafrikas 94
2.2 Nationalismus der Buren 95

Einleitung: Zu diesem Kurs

Zweck des Kurses

Dieser Studienbrief soll Ihnen die nationalistischen Bewegungen im Südafrika der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahebringen. Darüber hinaus werden damit zwei weitere Ziele verfolgt:

> 1) Die Nationalismen von Buren und Schwarzen eignen sich in besonderer Weise auch für einen allgemeinen Einstieg ins Thema *Nationalismus*. Denn die Nationalismen sind einander nicht nur als um die Macht konkurrierende politische Bewegungen konfrontiert, sondern sie stehen auch für unterschiedliche Bestimmungen dessen, was eine Nation ausmacht. Wir können also in dem einen Land Südafrika zwei Formen des Nationalismus mit ihren Varianten und Abweichungen studieren, mit ihren wechselseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussungen.
>
> 2) Der Nationalismus in Südafrika ist eines der zentralen Themen der neuesten Geschichte dieses Landes, aber muß natürlich in einem weiteren Kontext gesehen werden. Dies gilt für das zeitliche Umfeld, seine Vorgeschichte und seine Folgen, aber auch für die Bedingungszusammenhänge, die ihn erst ermöglichten. Dieser Studienbrief ist von seinem Ansatz her darum ganz auf die *Sozialgeschichte* abgestellt. Auch ideen- und politikgeschichtliche Abschnitte sind dem untergeordnet.

Der größere Zusammenhang spiegelt sich in einer der wesentlichsten wissenschaftlichen Kontroversen im Südafrika der letzten Jahrzehnte wider, nämlich der Frage nach dem *Primat von Rasse oder Klasse*. Historiker und Sozialwissenschaftler befaßten sich über etliche Jahre in teilweise sehr kontroversen Diskussionen mit der Frage, ob Südafrika in erster Linie eine Klassengesellschaft sei oder ob dem Rassismus und ethnischen Zugehörigkeiten allgemein eine höhere Bedeutung zugewiesen werden könne.[1] Diese Auseinandersetzung war zu einem gewissen Teil von politischen und ideologischen Vorgaben bestimmt, indem diejenigen, die Südafrika in erster Linie als Klassengesellschaft sahen, in der Regel vom Marxismus inspiriert waren,[2] ihre Gegner verschiedenen Spielarten des Liberalismus anhingen. Für erstere mußte der Rassismus zum ideologischen "Überbau" gehören, während die "Basis", die Entfaltung der Produktivkräfte und die dadurch begründeten Macht- und Ausbeutungsstrukturen, das Entscheidende waren. Demgegenüber hielt die liberale Historiographie deutlicher an der eigenständigen Bedeutung von Ideologien wie Rassismus und Nationalismus fest. Seit den 80er Jahren öffneten sich beide Seiten zunehmend für die Argumentationen der jeweils anderen; der

---

1 Zur Historiographiegeschichte sind in letzter Zeit zwei sehr lesenswerte Einführungen erschienen: Ken SMITH, The Changing Past - Trends in South African Historical Writing, Johannesburg 1988, der einen Gesamtüberblick gibt und C.C. SAUNDERS, The Making of the South African Past - Major Historians on Race and Class, Cape Town/Johannesburg 1988, der sich auf die englischsprachige Historiographie beschränkt. Eine Darstellung der Kontroverse gibt Harrison M. WRIGHT, The Burden of the Present. Liberal-Radical Controversy over Southern African History, Cape Town/London 1977, der die unterschiedlichen Positionen innerhalb des radikalen "Lagers" vorstellt.

2 Eine der wichtigsten Darstellungen dieser Richtung ist die umfassende Einleitung von S. MARKS und S. TRAPIDO zu dem von ihnen herausgegebenen Sammelband: The Politics of Race, Class and Nationalism, New York 1987.

Streit flaute dementsprechend ab und machte einer weniger ideologisch belasteten Kooperation Platz.[3]

Die Auseinandersetzung zeigt gleichwohl, von welcher Wichtigkeit es ist, ein Thema wie den Nationalismus nicht isoliert zu betrachten, auch um den Fehlschluß zu vermeiden, die Entwicklung hin zum Nationalismus sei quasi-naturwüchsig gewesen, ohne Alternativen. Gerade die Konkurrenz linker politischer Parteien zu den schwarzen Nationalisten ist ein Beleg dafür, daß wir immer vor den *Gefahren einer finalistischen Geschichtskonzeption* auf der Hut sein müssen. Als später Geborene wissen wir natürlich immer mehr als die Zeitgenossen, denen in der täglichen Konfrontation mit unerwarteten Situationen verborgen blieb, was sich uns deutlich als längerfristiger Prozeß offenbaren kann. Dies sollte uns immer Anlaß bieten, zu fragen, ob wir nicht den Handelnden einer anderen Zeit aus unserem größeren Wissen heraus Absichten und Motive unterstellen, die sie vielleicht gar nicht hatten. Dies gilt auch für eine Strukturgeschichte - nicht zuletzt für die marxistische-, die den Anteil individueller Handlungen oft über Gebühr abwertet. Immer wieder müssen wir uns fragen, ob tatsächlich Entwicklungen unausweichlich waren, ob die Einzelmenschen überindividuellen Prozessen tatsächlich derart hilflos ausgeliefert waren, wie strukturgeschichtliche Darstellungen uns oft glauben machen.

Welche Kräfte haben den Nationalismus gefördert, wie hat er sich ausgebreitet und welches sind seine Ziele? Diesen Fragen wollen wir nachgehen. Dazu sind zunächst eine Reihe eher theoretischer und abstrakter Vorüberlegungen notwendig, auf die wir im Verlauf des Textes immer wieder zurückkommen werden und die während unserer Beschäftigung mit Südafrika zunehmend konkreter werden und Konturen gewinnen.

Nationalismus und Gesellschaft in Südafrika

Die Region des südlichen Afrika ist von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe bewohnt, deren Sprachen, Sitten und Gebräuche, kurz: ihre Kultur, zumindest in den frühen Perioden ihres Aufeinandertreffens und Zusammenlebens, sich deutlich voneinander unterschieden. Auch wenn nicht zu übersehen ist, daß diese Menschen von früher Zeit an kulturelle Grenzen überschritten und sich in Handel, Austausch und Machtverhältnisse zueinander begaben, d.h. zunehmend eine Gesellschaft bildeten, so ist doch kaum zu leugnen, wie bedeutsam für etliche von ihnen das Bewußtsein des sie Trennenden blieb. In dem Zusammenhang ist zu beachten, daß es zwar immer Kontakte zwischen den verschiedenen Gesellschaften gab, diese Kontakte aber erst mit der Industrialisierung und Urbanisierung einen ungleich intensiveren Grad, ja eine neue Qualität, erreichten. Die Industrialisierung aber setzte spät ein, nämlich erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, und war regional sehr begrenzt. Der Widerspruch zwischen einem tatsächlichen Austausch, einer kulturellen Konvergenz, die durch den Beginn der Industrialisierung seit den 1880er Jahren erheblich beschleunigt wurde, und dem Bewußtsein, jeweils eigen-

3 Eine der bedeutendsten Publikationen ist Merle LIPTON, Capitalism and Apartheid, Aldershot 1985, sowie David YUDELMAN, The Emergence of Modern South Africa, Hamden/Johannesburg 1984.

ständige kulturelle Gemeinschaften zu bilden, ist das Thema dieses Studienbriefes. Allerdings muß es noch präzisiert werden: Es ist eine bestimmte Form der Gemeinschaft, die eine zunehmend zentrale Rolle im Bewußtsein der Zeitgenossen spielte, nämlich die Überzeugung, die eigene kulturelle Gruppe bilde eine Nation, oder zumindest den Kristallisationskern einer solchen.

Diese Vorstellung war etwas durchaus Neues. Dazu müssen wir uns klarmachen, wie anders kollektive Identitäten noch bis ins späte 19. Jahrhundert aussahen. Es hat sich in der Literatur eingebürgert, die ethnisch-rassischen Einteilungen nach der Hautfarbe zu übernehmen, wie sie der Apartheid-Staat nach 1948 eingeführt und durchgesetzt hatte, wenn die meisten Autoren diese Bezeichnungen auch in Anführungszeichen setzen. Danach gab es bekanntlich vier sogenannte "Rassen": Weiße, Bantu,[4] Coloureds und Inder. Wir sollten uns nicht täuschen lassen, daß dergleichen Kategorisierungen sehr neu sind und keineswegs für frühere Epochen gelten müssen. Der südafrikanische Historiker Hermann Giliomee hat, mit einer Reihe von Mitarbeitern, rekonstruiert, welche Identifizierungen es früher gab.[5] Statt "Weißer" gegen "Nicht-Weißer", wie der fundamentale Gegensatz der Apartheid-Ära lautete, hieß es früher "Christ" gegen "Heide". Daneben spielte der soziale Status, der sich im Gegensatz "Freier" gegen "Sklave" ausdrückte, eine zentrale Rolle. Die Sozialgeschichte des 17. und 18. Jahrhundert offenbart eine Konversion dieser Bezeichnungen, d.h. die Zahl der freien Schwarzen in der westlichen Kapkolonie, die als stabile Gesellschaft das Laboratorium der späteren Rassenordnung war, nahm ab, die Zahl christlicher Schwarzer wurde bewußt gering gehalten, indem die Reformierte Kirche zu dieser Zeit weitgehend auf Missionstätigkeit verzichtete. Auch wenn die Hautfarbe sicher eine nicht unbedeutende Rolle spielte, so bleibt doch bemerkenswert, daß das wesentliche Unterscheidungsmerkmal für die Zeitgenossen die Religion war.

Die Selbstbezeichnung "Afrikaaner" entstand erst im späten 19. Jahrhundert in der uns heute bekannten Bedeutung. Ja, noch bis in die frühen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts ist nicht entschieden, ob nicht derjenige Teil der Bevölkerung zu den Afrikaanern zählen sei, den man später als "Coloureds" bezeichnete. Denn ein großer Teil dieser Bevölkerung unterschied sich nur durch die Hautfarbe, keineswegs aber kulturell, von den nun so genannten Afrikaanern: Sie lebten eng mit den Weißen zusammen, orientierten sich kulturell an ihnen, trugen oft dieselben Nachnamen, bekannten sich zur holländisch-reformierten Kirche - und sie sprachen Afrikaans. In der Tat haben neuere Forschungen gezeigt, daß die Sprache nicht - wie es der spätere Kulturnationalismus der Afrikaaner behauptete - von den Weißen, sondern von den "Coloureds" entwickelt wurde.[6] Denn die Coloureds, von denen die meisten Nachkommen der Ureinwohner des westlichen Kaplands, der Khoisan-Bevölkerung, sind, wurden nach der schrittweisen und regional unterschiedlichen Zerstörung ihrer sozialen Verbände auf die Weißen hin orientiert, oftmals in kleinen Familiengruppen auf die Farmen verteilt. Dort konnten sie mit

---

4 Die Bezeichnung der Schwarzen als "Bantu" kam erst in den 50er Jahren auf, als versucht wurde, der Apartheid durch eine ethnologische Terminologie einen wissenschaftlichen Anstrich zu verleihen und gleichzeitig die Bezeichnung "Afrikaner" für die schwarze Bevölkerung zu vermeiden.

5 Richard ELPHICK/Hermann GILIOMEE, The Shaping of South African Society 1652-1840, 2nd edition, Cape Town 1989, das vielleicht beste Buch über die niederländische Kolonialzeit am Kap.

6 L.T. DU PLESSIS, Afrikaans in beweging, Bloemfontein 1986.

ihrer eigenen, hochkomplexen, für die Weißen nur schwer erlernbaren Sprache wenig anfangen und befleißigten sich eines vereinfachten Holländisch, aus dem im Lauf vieler Jahrzehnte Afrikaans entstand.

Dieses Beispiel macht deutlich, daß die ethnisch-rassisch-kulturellen Kategorien, wie wir sie heute kennen, jüngeren Datums sind. Darum müssen wir uns immer darüber im klaren sein und uns immer wieder deutlich machen, daß sie historisch relativ sind und keine absoluten Bezugspunkte bilden können. Dasselbe aber gilt auch für die Nation.

Was ist eine Nation? Der erste, der diese Frage in wissenschaftlicher Weise zu beantworten versuchte, war der bedeutende französische Orientalist und Religionswissenschaftler Ernest **Renan**, der im Jahr 1882 in einem berühmt gewordenen Vortrag an der Sorbonne, die Frage mit der ebenso berühmt gewordenen Formel beantwortete: "Das Dasein einer Nation ist ... ein tägliches Plebiszit".[7] Ohne auf seine Argumentation im einzelnen hier einzugehen, sei doch dieser Satz zum Ausgangspunkt genommen, auf einige wesentliche Punkte hinzuweisen, die den Nationalismus kennzeichnen:

- Die Bezeichnung als "Plebiszit" weist darauf hin, daß eine Nation breite Bevölkerungsschichten einbezieht. Nicht die kleinen herrschenden Cliquen, dominierende Oberschichten, bestimmen, was die Nation ist, auch wenn sie sich des Nationalismus häufig zu bedienen versuchen, sondern die Bevölkerung insgesamt. Daraus läßt sich schließen, daß der Nationalismus bereits voraussetzt, daß breite Bevölkerungsschichten in die politische Entscheidungen in irgendeiner Form einbezogen sind. Dies kann über plebiszitäre Entscheidungen geschehen, aber auch in Form der parlamentarischen Demokratie. Politische Entscheidungsträger beziehen die Legitimation ihres Handelns über die Berufung auf das "Volk", selbst wenn sie die Lehre von der Volkssouveränität ablehnen.

Die Betonung des "Täglichen" durch Renan weist darauf hin, daß der Nation keineswegs ein Ewigkeitswert zukommt. Sie ist keine feststehende soziale oder ethnische Kategorie, sondern das Produkt einer selbst historischen Prozessen unterworfenen, stets sich wandelnden Kollektividentität. Damit hat Renan in entscheidendem Maß auf die historische Relativität des Nationalismus hingewiesen. Er ist mit einer bestimmten Epoche, mit bestimmten sozialen Bedingungen verknüpft.

Indirekt setzt Renan voraus, daß die Kollektividentität einer Großgruppe von Menschen, wie sie in der Selbstbezeichnung als "Nation" zum Ausdruck kommt, sich ändern kann, etwa in der Form, daß die Großgruppe selbst sich in ihrer Zusammensetzung ändert. Damit hat er separatistische Bewegungen in seine Definition mit aufgenommen und abermals die historische Wandelbarkeit des Nationsbegriffs wie auch des Nationalismus unterstrichen.

Der entscheidende Punkt in Renans Definition, der den drei bisher genannten Charakteristika gewissermaßen die Basis verleiht, ist die Überzeugung, daß Nation nichts mit objektiven Kriterien wie Rasse, Sprache, Religion etc. zu tun hat, sondern subjektiv bedingt ist, einzig im Willen der Menschen begründet wird. Er sagt es sogar ganz explizit: "Der Wunsch der Nationen ist ein für allemal das einzige legitime Kriterium, auf das immer zurückgegangen werden muß."

7 Ernest RENAN, Was ist eine Nation?, in: Michael Jeismann/Henning Ritter (Hg.) Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus, Leipzig 1994, S. 309.